

Gezielte Angriffe

Patenschaften sind manchen „ein Dorn im Auge“

Die Mehrzahl der Patenschaften von Städten und Kreisen der Bundesrepublik Deutschland mit Städten und Kreisen Ostdeutschlands rührt aus den fünfziger Jahren her. Wenige Jahre nach der gewaltsamen Teilung Deutschlands wurden diese Patenschaften als Zeichen gesamtdeutscher Verantwortung und Verpflichtung gegründet. Diese Patenschaften haben bis heute Bestand gehabt. Das ist gut so, denn sie sind nicht nur Ausdruck der Heimattreue der aus ihrer Heimat Vertriebenen, sondern auch ein Bekenntnis zur Unteilbarkeit Deutschlands und des deutschen Volkes. Wir gehören als Deutsche zusammen.

Aber diese Patenschaften wollen, so muß man den jüngsten Nachrichten entnehmen, nicht mehr ganz in die politische Landschaft passen. Nicht mehr das gesamtdeutsche Bewußtsein ist gefragt, sondern man möchte sich in Richtung Osten gefällig erweisen. Diese Beobachtung darf nicht verallgemeinert werden, aber höchst bedenklich stimmende Aktionen gegen die bestehenden Patenschaften müssen uns aufhorchen lassen.

Aachen kündigt die Patenschaft mit Breslau-Land zu Gunsten einer Partnerschaft mit dem von Polen verwalteten jetzigen Landkreis Breslau (Wrocław)

Den Anfang machte der Kreistag von Aachen, wo ein rotgrünes Bündnis seit der letzten Kommunalwahl im Herbst 1984 die Mehrheit besitzt. Die Patenschaft mit Breslau-Land wurde aufgekündigt. Der sozialdemokratische Landrat ließ sich dahingehend vernehmen, daß eine Partnerschaft mit einer polnischen Stadt, wobei an den heute von der Volksrepublik Polen verwalteten Landkreis Breslau gedacht sei, in Aussicht sei. Laut Auskunft der polnischen Gesprächspartner wird die Aufkündigung der Patenschaft zwischen dem Kreis Aachen und dem Kreis Breslau zur Voraussetzung für eine polnische Städtepartnerschaft gemacht. So weit ist es nun schon, daß sich die deutschen Kreistage von den Polen vorschreiben lassen, was sie zu tun und zu lassen haben. Der Repräsentant der Grünen verstieg sich sogar zu der unverschämten Behauptung, daß der Text in der Patenschaftsurkunde: „Er (der Kreis Aachen) will außerdem dazu beitragen, das Bewußtsein der kulturellen und wirt-

schaftlichen Bedeutung des deutschen Ostens wachzuhalten“ nichts anderes bedeute als widerrechtliche Gebietsansprüche. Die CDU stimmte im Kreistag mit „Nein“, aber die rotgrüne Mehrheit entschied gegen die Patenschaft.

Leverkusen streicht den Haushaltsposten für die Patenschaft

Auch in Leverkusen regiert eine rotgrüne Mehrheit, auch hier wurden die Patenschaften mit Ratibor und Treuburg in Ostpreußen Gegenstand harter Auseinandersetzungen sowohl im Stadtrat als auch in der Öffentlichkeit. Man hat in Leverkusen aber die Patenschaft nicht gleich aufgekündigt. In diesem Jahr werden zwar die Ratiborer und die Treuburger sich noch unterstützt vom Apparat und den Finanzen der Stadt treffen können. Das ist jedoch in Zukunft kaum möglich, wenn der Haushaltsposten für die Patenschaft gestrichen wird und die Mittel für eine Unterstützung beim Kulturetat angefordert werden müssen, wobei dann die Zuständigkeit des Kulturetats recht fraglich sein dürfte. Die Ratiborer und die Treuburger müßten dann ihre Heimatkreistreffen in eigener Verantwortung vorbereiten und durchführen, sofern sie auf ein Treffen in Leverkusen überhaupt noch Wert legen würden.

Der Oberbürgermeister formulierte: „Man wolle einer bestimmten Bevölkerungsgruppe keinen besonderen Status, keine politischen Sonderrechte zubilligen und keinen Vertriebenenfunktionsärnteressenen (gespreizter geht es wohl nicht mehr) Vor-schub leisten.“ Hier wird also strenge Zensur geübt. Die Vertriebenen verlangen keine Sonderbehandlung sondern nur die durch Gesetz und durch den Bundestag zugesagten Rechte und müssen eine derartige Verhöhnung in aller Form zurückweisen.

In Bremerhaven fordert die SPD eine Überprüfung der Patenschaft für Stadt und Landkreis Elbing

In Bremerhaven, wo die SPD allein die Mehrheit besitzt, wurde am 23. Januar 1986 mit 26 gegen 15 Stimmen beschlossen, den Magistrat aufzufordern, „auf eine Überprü-

fung der im Jahre 1954 übernommenen Patenschaft für den Stadt- und Landkreis Elbing hinzuwirken“, indem gleich einige Vorgaben unmißverständlich formuliert werden. „Sitzungen des Exil-Kreisrates der Elbinger und ähnlicher Gremien in Bremerhaven sind mit der heutigen Politik nicht vereinbar, weil sie noch immer den Eindruck erwecken, als sollte die Anerkennung der nach dem von Hitler-Deutschland angezeigten Weltkrieg entstandenen Grenzen in Frage gestellt werden. Gleichzeitig sollen freundschaftliche und partnerschaftliche Beziehungen mit polnischen Städten und ihren Menschen angestrebt werden.“

Alle Proteste haben natürlich nichts auszurichten vermocht. Man pfeift auf Ostdeutschland und umarmt die kommunistische Diktatur Polens.

Offenbach kürzt die Jahresmittel für die Patenschaft von Neusalz in Schlesien und vergibt 20000 DM, die dadurch eingespart werden, für die „Freundschaft mit Nicaragua!“

In Offenbach hat das rotgrüne Bündnis die Patenschaft zwar noch nicht aufgekündigt, aber die für das Patenkind Neusalz in Schlesien bestimmten Jahresmittel in Höhe von 30000 DM sind um 20000 DM, also um zwei Drittel gekürzt worden, und in einem Atemzug wurden diese gesparten 20000 DM für die Freundschaft mit Nicaragua freigegeben. Man sollte den Offenbacher Stadtvätern beibringen, daß uns allemal immer noch „das Hemd näher ist als die Weste“. Vielleicht würden sie diese Argumentation besser verstehen.

In Oldenburg wurde die Aufkündigung der Patenschaft mit Leobschütz erfolgreich abgewehrt!

In Oldenburg wurde für die Partnerschaft mit der polnischen Stadt Lublin geworben, aber als die Aufkündigung der Patenschaft mit der oberschlesischen Stadt Leobschütz als Gegenleistung gefordert wurde, sagten CDU und FDP, die über eine knappe Mehrheit in Oldenburg verfügen, „Nein“. Hoffentlich kommt es nicht auch hier nach den nächsten Kommunalwahlen 1986 zu einem rotgrünen Bündnis, mit unheimlichen Folgen, die uns schwer zu erraten sind.

Die rotgrünen Koalitionen haben bundesweit zu einem gezielten Angriff auf die Patenschaften angesetzt. Dafür wird versucht diese durch Partnerschaften mit polnischen Städten zu ersetzen. Bereitwillig soll

dem polnischen Partner mit sehr weitgehenden Gefälligkeitserweisungen entgegengekommen werden, die man rücksichtslos den deutschen Patenkindern entzieht.

Das ist eine Herausforderung für einen jeden Patrioten, und eine Verhöhnung des gesamtdeutschen Bewußtseins zugunsten des Kommunismus, zugleich eine Umkehr gegenüber der gesamtdeutschen Verpflichtung der Bundesrepublik Deutschland, wie sie im Grundgesetz verankert ist. Alle selbstbewußten Deutschen müssen sich voller Empörung von solchen Machenschaften abwenden und den Betreibern dieser „neuen Politik“ eine gebührende Antwort erteilen. Annäherung kann nicht sein, die uneinsichtige Haltung östlicher Staaten in unterwürfiger Art und Weise jederzeit bereitwilligst zu honorieren. Wir sollten uns alle, einer etwas festeren Haltung im Verkehr mit Polen bemühen. Bisher waren wir doch immer nur die Gebenden. Das sollte endlich einmal aufhören!

(Auszugsweise aus psd nach Dr. H. Hupka)

Busfahrt München—Rinteln zum Heimatkreistreffen

Wer will an der Busfahrt München—Rinteln—München am 13./14. September 86 zum Heimatkreistreffen teilnehmen?

Um zu ermitteln, mit wieviel Personen gerechnet werden kann, bitten wir um möglichst baldige Nachricht; noch besser wäre die Zusage, spätestens bis Mitte Mai

an Gerhard Galinsky,
Bergring 5, 8340 Pfarrkirchen,
Tel. (08561) 3543
oder Wolfgang Blümel,
Tegernseer Landstr. 155,
8000 München 90, Tel. (089) 6921383.

Abfahrt ist am Samstag, 13.9. in München um 5.00 Uhr, am Sonntag wären wir dann gegen 22.00 Uhr zurück. Die Abfahrtstelle wird noch bekannt gegeben. Der Fahrpreis beträgt bei bis zu 26 Teilnehmern 77,— DM; wenn 42 Personen mitfahren würden, reduziert sich der Preis auf 57,— DM.

Bei genügender Teilnehmerzahl aus dem Raum Eggenfelden-Pfarrkirchen wäre es auch möglich, eine Fahrt von dort zu organisieren.

Bitte lassen Sie sich von der „Stadt Rinteln, 3260 Rinteln I, Postfach“, den Zimmernachweis schicken, da jeder Teilnehmer sich die Unterkunft selbst besorgen muß! Das ist kein Problem, denn es werden auch im Heimatblatt noch Quartierbestellscheine veröffentlicht.

Mit heimatlichen Grüßen W. Blümel

Kraschen. Am 28. März wurde Frau Gertrud Spieler 87 Jahre alt, wozu ihre Schwester Martha Kielmann und die Nichte Inge Braun geb. Kielmann herzlich gratulierten. Frau Spieler wohnt in Senftenberger Ring 89, 14. Etg., 1000 Berlin 26.



Emil Dubielzig und Frau feierten die goldene Hochzeit

Schönsteine/Grünbach (Bunkai). Am 15. Februar 1986 feierten die Eheleute Emil und Lucia Dubielzig geb. Berek in Eselstraße 6, 2844 Lemförde bei relativ guter Gesundheit mit viel Freunden und Verwandten das Fest der goldenen Hochzeit. Eine besondere Freude war der Besuch der Schwester des Jubilars, die in Karl-Marx-Stadt (früher Chemnitz) wohnt. Emil Dubielzig wurde am 15. Januar 1904 in Grünbach (Bunkai) geboren. Seine Frau Lucia geb. Berek erblickte am 29. November 1903 in Schönsteine das Licht der Welt. Die Hochzeit feierten sie im Jahre 1936 in der Kirche in Goschütz.

Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor. Als diese noch klein waren, mußte die Familie die Heimat verlassen, sie wurden vertrieben und irrten eineinhalb Jahre durch das geteilte Deutschland, bis sie in Lemförde zunächst eine Notunterkunft fanden. Nach drei Jahren konnten sie ihr Haus in der Esel-

straße beziehen. Dort leben sie mit der Tochter Luise und dem Schwiegersohn Fridrich Brinkmeier und deren Kindern Birgit und Ralf in schöner Harmonie zusammen. Auch die beiden Söhne Hans und Werner sind in Lemförde verheiratet und kommen mit drei Enkelkindern gerne zu Besuch. Pastor Hartmut Voigts segnete das Paar erneut ein. Bürgermeister Müller überbrachte die Grüße der Gemeinde, des Landkreises Diepholz und der Landesregierung Hannover. Der Posaunenchor erfreute das Jubelpaar mit einem Ständchen. Das Ehepaar fühlt sich noch immer mit der Heimat Schlesien sehr verbunden und nimmt auch immer an den Treffen in Rinteln teil. Mit allen Heimatfreunden und Bekannten aus Schönsteine und Grünbach gratulieren wir noch nachträglich ganz herzlich zur goldenen Hochzeit und wünschen weiterhin alles Gute und beste Gesundheit.

Am 7. März 1986 ist Frau Martha Tropins, geborene Mosch, verstorben und am 12.3.86 in Brüggen/Ndrh. beigesetzt worden. Sie wurde am 8.11. 1912 in Eindhoven in Holland geboren und war in Neumittelwalde unter dem Namen „Holland-Marthe“ bekannt, da sie öfter bei der Familie des Mühlenbesitzers Fiebig zu Besuch war. Da keine weiteren Angehörigen vorhanden sind, mußte der Cousin, Helmut Fiebig, die notwendigen Schritte veranlassen, die bei einem Todesfall erforderlich sind. Viele Neumittelwalder werden sich noch an die jetzt Verstorbene erinnern können und ihr ein gutes Andenken bewahren.

Gesucht

Immer noch wird nach der jetzigen Anschrift von Elisabeth Kieslich und Günther Stahr gesucht. Beide sind auf dem Bild der Mittelschule Festenberg,

Jahrgang 1926, in der Dezember-Ausgabe (1985) des Heimatblattes zu sehen. Wer etwas über deren Verbleib weiß, wird gebeten, dies dem Heimatblatt mitzuteilen. Hier liegen in der Kreiskartei lediglich folgende Eintragungen vor, die jedoch schon mehr als 20 Jahre alt sind. Zu Familie Stahr: Ofensetzer, Festenberg, jetzt 2083 Halstenbek/Holstein, Grüne Zeile 31. Zu Familie Kieslich: Witwe des Gendarmerie-Wachtmeisters, Festenberg, DDR-9360 Zschoppau, Beethovenstr. 4. Vielleicht helfen diese Angaben bei der Suche etwas weiter.

**Werbt neue
Bezieher!!!**

Wartenberger Geschichte

Der Weg durch die Jahrhunderte



Stadt und Kreis Groß Wartenberg und die Standesherrschaft

6

Von Karl Waetzmann (†),
bearbeitet nach der „Franzkowsky-Chronik“ (1910–1912)

Nun greift Gustav Adolf, König von Schweden, in den Glaubenskampf ein. Der Dreißigjährige Krieg, 1618–1648, bringt über ganz Deutschland viel Unglück.

Karl Hannibal starb in Prag am 22. Februar 1633. Sein Privatsekretär war der Dichter Martin Opitz. Er war Protestant, wohnte in Wartenberg im Schloß.

Interregnum 1633–1636

c) Burggraf Maximilian, Ernst, Hannibal von Dohna

Er ist am 10. September 1615 zu Wartenberg geboren. Zur Zeit des Interregnums verwaltete seine Mutter, Elisabeth, die Herrschaft. Maximilian wurde im Jesuitenkollegium zu Kalisch eine ausgezeichnete Erziehung zuteil. Auch der Dichter Martin Opitz, obwohl Protestant, war an der Fortbildung und Erziehung beteiligt. Um das Wissen zu bereichern, schickte ihn der Vater auf Reisen. Er besuchte Frankreich, Spanien und Italien. 1636 kommt er nach Wartenberg zurück. Er findet alles in einem trostlosen Zustand. Nach Eröffnung des Testaments übernimmt er die Regierung mit großen Schwierigkeiten. Zum Unglück brennt noch die Stadt ab. Nach vielen Mühsalen und Enttäuschungen starb er am 25. Juni 1641 im 26. Lebensjahr.

d) Burggraf Otto, Abraham von Dohna (1646)

Der Bruder des vorigen übernimmt nun die Regierung. Auch er hatte eine gute Erziehung genossen. Er war ernst, fast verschlossen. Er hatte schwer zu ringen, denn die Herrschaft war arg verschuldet. Zudem lasteten die unaufhörlichen Einquartierungen der Kaiserlichen und der Schweden auf seinen Gütern. Beide Parteien plünderten in gleicher Weise. Seine Mutter hatte er, um sie vor den Wirren des 30jährigen Krieges zu schützen, nach Graz gebracht. Dort hat er sie, als sie schwer erkrankte, noch besucht. In Wartenberg half er Armen und Kranken so gut er konnte. Er stirbt am 27. August 1646.

e) Burggräfin Renate, Eusebia (1646–1654)

Sie war die Gemahlin Otto, Abraham's von Dohna. Er hatte sie im Testament zur alleinigen Erbin und Vormünderin seiner Kinder eingesetzt. Der Kaiser hatte es am 15. Februar 1647 bestätigt. Am 17. Juni 1647 leisteten die Stände zu Wartenberg ihre Huldigung.

Der 30jährige Krieg hatte für Land und Volk großes Elend gebracht: Hunger, Krankheit, Not und Tod. Ganze Gegenden waren

entvölkert, und das Land lag brach. Das Volk war verwildert und sittenlos. Kirchen waren zerstört, und die Priester vertrieben. Die Unsicherheit auf den Straßen war erschreckend. Handel und Wandel lag am Boden. Endlich wurde am 24. Oktober 1648 der Friede zu Münster und Osnabrück geschlossen.

f) Burggraf Karl Hannibal II. (1666–1711)

Er war der Sohn Otto, Abraham's und der Burggräfin Renate Eusebias. Geboren 1645 zu Wartenberg ließ er sich, großjährig geworden, 1666 hier von den Ständen huldigen. Gut begabt, besuchte er als Knabe die Jesuitenschule zu Breslau. Nun konnte er sich des Friedens erfreuen. Am 24. Juli 1671 verheiratete er sich mit dem Freifräulein Elisabeth von Schrottenbach. Seine Gattin aber starb bald (1684). Nun brach der nordische Krieg zwischen August dem Starken (der auch König von Polen war) und dem Schwedenkönig Karl XII. aus. Wieder hatte auch die Herrschaft Wartenberg bei Durchmärschen und durch Einquartierungen zu leiden. Dann wurde der Friede zu Altranstadt geschlossen. Karl Hannibal blieb späterhin ehelos. Seine Lebensarbeit war nun, die Wunden des Krieges zu heilen und gute Werke an Armen und Kranken zu tun. Er starb am 10. Mai 1711 und ist in der Pfarrkirche beigesetzt worden.

Von 1711–1719 steht die Standesherrschaft unter Verwaltung des Kaiserlichen Oberamtes.

7. Die preußischen Dohnas (1719–1734)

Sie stammen von Stanislaus, dem jüngeren Sohne Heinrichs von Dohna auf Kraschen, ab.

a) Burggraf Alexander von Dohna (1719–1728)

Er wurde am 25. Januar 1661 zu Coppet am Bodensee geboren. Er genoß eine gute Schulbildung. Später reifte er zu einem tüchtigen Staatsmann und fähigen Militär heran und stieg zu den höchsten Stellen empor. Von Kurfürst Friedrich III., später Friedrich I. von Brandenburg wird er zum Oberhofmeister und Erzieher für den Kurprinzen, den nachmaligen König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, bestellt. Er hat großen Einfluß und Anteil an der Erhebung Preußens zum Königreich gehabt. Für seine großen Verdienste erhielt er 1701 den Schwarzen Adlerorden. Sein Zögling, König Friedrich Wilhelm I. ernannte ihn zum General der Infanterie und später zum Generalfeldmarschall.

Er hielt sich viel in Wartenberg auf und kümmerte sich um das Wohl und Wehe seiner Untertanen. Im Jahre 1721 brannte sein schönes Schloß ab. Unter seiner Regierung blühte Handel und Gewerbe auf, er unterstützte die Tuchmacher, Färber und Weber. Er war auch ein Förderer der Landwirtschaft. Seine Regierung konnte man als eine glückliche bezeichnen. Er starb in Wartenberg am 25. Februar 1728 und wurde auch hier beigesetzt.

b) Burggraf Albrecht Christoph (1728–1734)

Er war der Sohn Alexanders. Als er in Breslau seinen Eid für den Kaiser ablegte, erschien er dort mit großem Gefolge und solcher Pracht, wie es die Stadt noch kaum gesehen hatte. Er hielt sich nicht viel in Wartenberg auf, war auf Reisen. Sein Verhältnis zu den Bürgern war kein Gutes, da er despotischer Natur war. Seine Befehle mußten unbedingt ausgeführt werden. Widerspruch litt er nicht. Mit Bürgermeister und Ratsherrn verfuhr er scharf, und so gab es viel Ärger und Verdruß. Man fürchtete ihn, aber liebte ihn nicht, ganz im Gegensatz zu seinem Vater. Im Sommer 1729 fielen Heuschrecken ins Land und vernichteten die Ernte. Teuerung und Hungersnot zogen ins Land, dazu war 1730 ein strenger Winter, der die Not noch steigerte. Seine Regierung war also keine glückliche. So entschloß er sich, die Herrschaft Wartenberg zu verkaufen. Bald hatte er einen Käufer. Im Frühjahr 1733 begannen die Verhandlungen mit dem Grafen Löwenwolde, dem Bevollmächtigten des Grafen Ernst Biron von Curland.

Am 1. September 1734 wurde der Kaufvertrag in Danzig abgeschlossen. Die Kaufsumme betrug 380 000 Reichstaler.

8. Graf Ernst Johann Biron von Curland (1734–1740)

Es liegt nicht in meiner Absicht, noch ist es meine Aufgabe dem dunklen, sagenumwobenen Ursprung des Biron'schen Geschlechts nachzuspüren. Einige behaupten, der Stammvater wäre von niederem Stande emporgestiegen, andere leiten die Abstammung aus dem französischen Geschlechte Biron-Gontaut her.

Ernst Johann – nach einigen – Büren oder Biron, ist 1690 im Kurländischen geboren. Dort hatten sie Besitzungen. Er studierte in Königsberg die Rechte und wird Hofmeister bei einem livländischen Edelmann. Durch Empfehlung des Kanzlers Kayserlingk kam er an den Hof der verwitweten Herzogin Anna von Curland, der zweiten Tochter Iwans, des Bruders Peter des Großen. Er erfreute sich bald hoher Gunst und heiratete die Hofdame der Herzogin Anna, eine Gräfin Benigna, Gottliebe von Trotta (Treyden).

Es wurden ihnen drei Kinder geboren:

1. Peter, geb. 15. Februar 1724

2. Hedwig, Elisabeth, geb. 23. Juni 1727

3. Karl, Ernst geb. 11. Oktober 1728

1724 wurde Biron Kammerherr, später Oberhofmeister. Nach dem Tode Peter II., des letzten Romanow, wurde dessen Gemahlin, Anna, zur Zarin ausgerufen. Sie erhob sehr bald Biron in den Grafenstand und machte ihn zum Minister. Er war bald der mächtigste Mann am russischen Zarenhofe. Dort hatte er aber auch zwei mächtige Gegner: Graf von Ostermann und Graf von Münich.

Gedanken und Bilder aus einer Jugend in Schlesien

Von Heimweh und Heimat



Verfasser ist Dipl.-Ing. Ulrich Hahn, Birkenweg 1, 6445 Alheim-Heinebach, ein geborener Festenberger. Er hat damit ein lesenswertes Stimmungsbild aus der Sicht eines damals Heranwachsenden für die Festenberger geschaffen. Wenn er sich dabei gelegentlich einer etwas drastischen Ausdrucksweise bedient, so ist diese jedoch durchaus ehrlich. So war es in Festenberg, und jeder Festenberger wird ein Stück Heimat darinnen finden. Es ist die Sprache und die Umwelt, die alle heimatlich berührt. Wegen seines Umfangs bringen wir den Bericht in mehreren Fortsetzungen und hoffen, daß er den Lesern viel Freude bereitet.

Was ist es nur, was einen Menschen so oft, mindestens täglich, so intensiv, ja körperlich spürbar, manchmal traurig, ernst und zornig, aber auch fröhlich und heimlich lachend an dieses bescheidene, unbedeutende Allerweltsstädtchen denken läßt? In der erinnernden Phantasie des 65jährigen bin ich viel öfter, von Schönwald kommend, den Berg mit dem Rad, die Laufklingel nur so zum Spaß ziehend, hinuntergerast, als es damals, vor nun schon so vielen Jahren, in Wirklichkeit geschah. Der streichelnde Fahrtwind bauschte das Hemd, Fliegen prallten ans Gesicht, wenn eine im Augenwinkel steckenblieb, brannte das erbärmlich. Die sausende Fahrt verlangsamte sich erst am Straßenabzweig nach Groß-Gahle, rechts das Gasthaus von Klein-Schönwald – dort warmer Korn nach Skitour – dann die Liesmühle, bis hierher immer ohne zu treten, links auf dem Hügel die alte verfallende Walkmühle, dann das Sägewerk, wo Max Weber tätig war, an den Straßenrändern die Reste der alten Kirschbäume, die überlebenden des Polarwinters 1928. Schließlich linke Seite die Jugendherberge mit dem freundlichen Herbergsvater Mirke, der im Garten Nutrias züchtete, um dem Vaterland begehrte Devisen zu sparen. Die Kütz-Villa dann, umstanden von großen Parkbäumen, und, das Gefälle der Straße nahm wieder zu, die Eisenbahnunterführung – an dem Bauwerk wurden so ca. 1937 Sprengkammern eingebaut. Stein-Fredel zeigte sie mir – dahinter die Holzindustrie, es roch nach nassem Sägemehl und Kiefernswarten, rechts, mehr im Hintergrund, die Gänse und kollernden Truthähne der Familie Geburek, schließlich der Schweinemarkt, an dessen Rohrgeländer wir den „Überschlag“ erlernten. Als grüner Endpunkt der Talfahrt dann das kleine Grasdreieck, an dem sich die Straße teilte. Beim „Hofmannkuller“ begann die „dichte Bebauung“. Der radelnde Knabe wurde von Festenberg aufgenommen, das Granitpflaster übertrug auf Lenker und Schutzblech die Erkennungsmelodie.

Ich ertappe mich gelegentlich bei dem Wunsch, diese Fahrt vom Schönwälder Berg in die Stadt jetzt nochmals zu bewerkstelligen. Eine lustspielreife Vorstellung! Besser eine Rolle für Fernandel als Don Camillo mit fliegender Soutane, aber auch für Heinz Rühmann geeignet, oder, noch besser, für Karl-Heinz Schroth mit seiner Adele auf der Fahrradstange.

Ja, was ist es, was mich in diese fast anfaßbare Erinnerung immer erneut treibt? Die Kindheits- und Jugendbilder, der kurze Lebensabschnitt, dem ganz andere, gewichtigere folgten, was ist so besonders an ihnen gewesen? Seit dem Film „Heimat“ – ich

verlegte die Handlung stets nach Festenberg und verteilte dort die Rollen an die Verstorbenen und die noch Lebenden – weiß ich etwas mehr darüber, obwohl der Film keine Antwort gab. Er bestärkte mich aber doch in der Erkenntnis, Heimat zu haben, ohne sie zu besitzen. Die Menschen des Films aus diesem Hunsrückdorf lebten dort so vor sich hin, versuchen aus der dörflichen Beschränktheit auszubrechen, kommen immer wieder zurück, nein falsch (!), sie kehren immer wieder heim und sterben in ihren Geburtshäusern. Bei uns, ich benutze jetzt den Plural, ist das anders. Wir brachen nicht aus, wir wurden ausgebrochen mit Stumpf und Stiel. Das unmenschliche Geschehen ist abgesegnet von der ganzen Welt. Von diesem „geschichtlichen Vorgang“ ist bei mir lediglich ein Gefühl übriggeblieben. Es sitzt unter den Rippenbögen und zieht zum Bauch. Wenn es ganz deutlich wird, tut es weh. Es ist Heimweh! Ich werde dieses Gefühl nicht los, obwohl die vielen Jahre danach reichliche Gelegenheiten boten, ja hätten bieten müssen, die „Idylle Festenberg“ nicht gleich ganz zu vergessen, nein das nicht, aber doch weiten Abstand zu gewinnen. Es geht einfach nicht. Ja mit dem Alter wird es schlimmer. Wo bleibt die Abgeklärtheit? Je oller, je doller! Der Westen hat mir viel gegeben, nachdem Gefangenschaft beendet und schließlich, es war eigentlich ganz einfach, Ludwig „der Dicke“ neues Geld unter die Bundesbürger verteilt hatte, rollten wieder, schon einen Tag danach, die Räder, und wegen der 60-Stunden-Woche ging keiner auf die Straße. Die Hungerjahre davor sind zwar noch in lebhafter Erinnerung. Sie waren wohl mehr eine Zwischeneiszeit. Die Öfen blieben oft kalt, doch die Herzen blieben warm. Das Tunnelende tauchte auf, leider nicht im Osten. Der schlesische Humor – er war wohl als blinder Passagier im Mantelfutter der Flüchtenden in den Westen gelangt – erhob sich und blickte erstaunt aber selbstbewußt aus der schabigen Wäsche. Aus dieser Zeit stammen, verfaßt von meinem unvergessenen Schwager, dem Arzt Dr. Hermann Rimpler, folgende Zeilen:

In Kaierte 1945 gedichtet.

*Seit der Grenze Oder – Neiß
Ist das ganze Leben Scheiße.
Früher sah man noch ganz nett aus,
Jetzt ist aber alles Fett raus.
Knochen klappern im Gewande,
Wenn man sucht am Straßenrande
„Wildgemüse“, diesen Dreck,
Früher aß man Wild mit Speck.
Grünzeug nur so nebenbei,
Das ist endgültig vorbei.*

*Eckern sucht man auf dem Bauch.
Und „verschwindet“ hinterm Strauch,
Ohne Spülung, ohne Klo
S'geht auch so!
Und ganz grün hängt hier
Reichlich Klo-Papier.
Auto fuhr man nur zu Hause,
Jetzt ist's aus mit dem Gesause,
Auf kaputten Gummisohlen
Schleicht man Holz im Walde holen.
Dieses Zeug ist meistens naß
Und da hat man seinen Spaß:
Erstens brennts nicht, 2. raucht's
In dem Ofen pufft und faucht's
Und der Fraß darauf bleibt roh,
Aber trotzdem ist man froh,
daß Einer was zu rauchen hat!
Rohes Fressen macht auch satt.
Schwarz das Hemd und schwarz die netten
Strohgefüllten Flüchtlingsbetten. –
Früh am Morgen möchte man wissen:
Wo hat heut 'ne Kuh geschissen?
Denn man will der erste sein,
Klaubt sich schnell den Segen ein.
Schleppt ihn dann zum Acker rauf,
Pflanzt eine Tomate drauf.
Auch die Äpfel von dem Pferd
Sind beim Flüchtling sehr begehrt.
Kaum ist früh man aus dem Bette,
Rennt schon alles um die Wette
Weil das bißchen frischer Mist
Für's Gemüse nützlich ist.
Knurrt vor Hunger uns der Magen
Sieht man Leute Bleche tragen,
Voll Gebäck und schönsten Torten
Und von Kuchen aller Sorten.
Wo's hinkommt, das sieht man auch:
Dick der Arsch und dick der Bauch.
Und wir müssen unterdessen
Trocknes Maisbrot runterfressen!
Jeder schlachtet hier ein Schwein,
Kocht es ganz in Büchsen ein
Und das Wasser bietet man
Uns als Wurschtesuppe an.
Kurz und gut, wir woll'n hier raus
Und so schnell es geht nach Haus!!*

Der Humor war zwar unverwüstlich, doch die stillen Gedanken des Heimwehs konnten zur Sprache werden. So schrieb meine Schwester Lotte in schwerer Zeit folgende Zeilen:

*Ist das eine pechschwarz gespenstische
Nacht!*

*Der Wind fegt heulend ums Haus.
Wir sitzen frierend im engen Raum,
das Feuer ging lange schon aus.*

*Die Stallaterne auf unserem Tisch,
wirft lange Schatten zur Wand.
Der Strumpf, den ich eigentlich stopfen
wollt,
entglitt meiner müden Hand.*

*Wir sitzen und träumen. – Vergangenheit
kehrt
mit leuchtenden Bildern zurück.
Man denkt an die Heimat, an Haus und Herd
an Jahre voll Arbeit und Glück. –*

*Sturm rüttelt am Fenster; wir hören es nicht,
wir leben im sonnigen Einst!
Da weckt mich ein Stimmchen, mein
Töchterchen
fragt leise: „Mutti, Du weinst?“*

Nach der Währungsreform ging's los! Zunächst und sehr naheliegend „die Freßwelle“. Entnazifizierte wie Belastete ergriff sie gleichermaßen vehement. Die Spinnwe-

ben vor den Klosettbrillen hatten keine Chance mehr! Im Gefolge der Freßwelle und der damit erstarkenden Gliedmaßen, ereignete sich ein sogenannter Baby-Boom. Von einer „Welle“ kann in diesem Falle nicht gesprochen werden, das Wasserbett kam später erst auf den Markt. Noch längst war die Freßwelle nicht verebbt, als sie von der Whisky-Welle komplettiert wurde. Zur Ernährung trug sie nicht bei. Im Gegenteil, die Freßwelle schwoll in barocken Dimensionen zur Edelfreßwelle an. Hummer, Lachs und Bärenschinken gab es nicht allein auf Diplomateneinpfängen und sogenannten Arbeitessen der Großbanken, nein, auch in den Funktionärsetagen der Parteien – eine Baracke in Bonn war auch noch dabei – wußte man zu tafeln, nicht ohne vorher der Brüder und Schwestern in der SBZ gemäß Grundgesetzauftrag gedacht zu haben, allerdings noch ohne Augenaufschlag, er blieb unserem heutigen Kanzler vorbehalten. Schließlich eskalierten die Wellen zum Konsumrausch, der heute unvermindert und kraftvoll anhält. Schweine, Kälber, Hühner dürfen nicht mehr wie vor 100 Jahren wachsen, das ist viel zu langsam. Sie müssen schneller schlachtreif sein, also Hormone her, die Nation will grillen. Es vollzogen sich wundersame Veränderungen am Tierkörper. Schweine haben heute 3–4 Rippen mehr als ihre Urahren. Damals daheeme sicherlich unvorstellbar für Hoffmannkuller, Kiefer, Basdorf, Beyer, Tratsch, Bertold, Urbanski.

Sind das alle? Oriwa gab es noch eine Zeitlang. Und nach Goschütz zu, linke Seite, war auch noch eine Fleischerei. Über das Grundstück schnitten wir den Weg zum Fußballplatz ein gutes Stück ab. Nachdem wir über einen Bretterzaun geklettert waren, betraten wir den Platz des SC-Preußen hinter dem Klo. Es war noch ein echtes, altdeutsches Scheißhaus. Heute wird es wieder vom Versandhandel als Bausatz angeboten mit einem passenden Werbespruch.

(Fortsetzung folgt)

GROSS
WARTENBERG



WARTENBERGER
HEIMATBLATT



Am 22. März feierte Frau Maria Willig aus Groß Wartenberg, Friedrichstraße 98, ihren 85. Geburtstag. Sie ist seit 17 Jahren blind, aber noch geistig sehr rege. Sie verlor ihre beiden Kinder Gerd und Paul und im Jahre 1963 auch ihren Mann. Nun lebt sie mit

ihrer Tochter zusammen in In den Langenstuken 14, 4630 Bochum 7, Telefon (0234) 285027. Mit allen Freunden und Bekannten der Familie gratulieren wir und wünschen weiterhin alles Gute. Die beigegebene Aufnahme ist von 1985.

80 Jahre alt

Am 22. April 1986 wird Ernst Rohrbach, früher Groß Wartenberg, seinen 80. Geburtstag feiern können. Er ist noch verhältnismäßig gesund und rege und wohnt schon seit vielen Jahren in Stettiner Straße 3, 4817 Leopoldshöhe 1. Die Tochter Ilona Jäschke, lebt in Gutehoffnungsring 7, 5963 Wenden 5. Landsmann Rohrbach hat in Kenntnis seiner beruflichen Arbeit am Katasteramt Groß Wartenberg auch den Stadtplan von Groß Wartenberg neu gezeichnet und damit einen wertvollen Beitrag für unsere Heimatarbeit geleistet, wofür ihm herzlich gedankt sei. Wir gratulieren ihm mit allen Groß Wartenberger Sportfreunden und Bekannten herzlich und wünschen ihm weiterhin gute Gesundheit und Wohlergehen.

Die Telefon-Nr. von Cuno Dubke, Böhringer Straße 53, 7000 Stuttgart-Zuffenhausen, ist falsch angegeben worden. Richtig heißt sie: (0711) 874379. Am 29. Mai wird Cuno Dubke seinen 70. Geburtstag feiern. Wozu wir mit allen Heimatfreunden herzlich gratulieren und alles Gute für die Zukunft wünschen.

Frau Hildegard Eldred hat nach dem Tode ihres Mannes ihr Grundstück verkauft und vor einem halben Jahr eine nette kleine Eigentumswohnung erstanden, die aber wegen notwendiger Umbauten noch nicht beziehbar ist. Sie zog zwischenzeitlich zu ihrem Sohn, der zu Ostern geheiratet hat. Der Sohn Derek, Bruno, Gottlieb Eldred M. A. heiratet Miss Janet, Scarffe, Personal Officer. Die neue Anschrift von Frau Eldred ist bis auf weiteres: Hildegard Eldred, c/o D.B.G. Eldred, 9 the Vale, Brentwood, Essex, CM 14 4 UX, England. Sie freut sich auch fernerhin über jeden Besuch von Heimatfreunden, kann aber nur noch 1–2 Personen in ihrer Wohnung unterbringen. In der Nähe wohnt jedoch eine Braunschweigerin, die zwei sehr saubere Einzelzimmer für £ 5.– mit Frühstück abgibt (pro Zimmer). Es sind von dort aus nur 25 Minuten bis Victoria-Station in London. Frau Eldred ist die verwitwete Frau des Kaufmanns Brosig, geborene Bobka aus Groß Wartenberg, Stadtbrauerei, und hat nach dem Krieg nach England geheiratet. Sie grüßt alle Freunde und Bekannten herzlich.



Wie uns verspätet mitgeteilt wird, verstarb am 7. November 1985 Frau Marianne Bornemann im Alter von 82 Jahren. Sie war verheiratet mit Dr. med. Paul Bornemann, dem letzten Chefarzt des Kreiskrankenhauses Groß Wartenberg, der bereits am 21.5.1961 in Münzenberg in Hessen gestorben ist. Anfang des Jahres 1945 flüchtete Frau Bornemann mit den beiden Töchtern Holde Kathrin und Anke Henriette nach dem Westen. Das Ziel war der Geburtsort ihres Mannes, Obbornhofen in Hessen. Der Sohn Kurt Richard war eingezogen. Sie landeten schließlich in Dresden. Weil die Gastgeberin, eine Freundin von Frau Bornemann, aber auf eine schnelle Weiterreise drängte, kamen die Flüchtenden noch einen Tag vor dem großen Bombenangriff auf Dresden mit einem Sanitätszug weiter. Die Freundin fand beim Bombenangriff in Dresden den Tod. Im September 1946 war auch der Ehemann in Hessen angekommen und konnte dort eine Landpraxis in Münzenberg übernehmen, da er als Chirurg nicht mehr arbeiten konnte. Er hatte schwere Röntgenschädigungen an den Händen und es mußten ihm drei Finger amputiert werden. Mit viel Energie und viel Liebe schuf Frau Bornemann, aus dem Nichts heraus, wieder ein Heim für die Familie. Sie baute in Trais bei Münzenberg auf gepachteten Flächen Gemüse und Heilkräuter an. Das Gemüse verkaufte sie in Friedberg auf dem Markt vor der Engel-Apotheke. Für die Heilkräuter fand sie Abnehmer bei den Apotheken. Nach dem Tod ihres Mannes lebte sie von 1962–1965 in Ludwigshafen am Rhein, wo der Sohn inzwischen als Arzt tätig war. Im Herbst 1983 mußte sich Frau Bor-

Redaktionsschluß für Mai:
Sonnabend, 26. April 1986

nemann das zweite künstliche Hüftgelenk einsetzen lassen. Sie entschloß sich danach, in ein neugebautes Seniorenheim in Limburgerhof zu ziehen, wo sie sich noch selbst versorgte. Ende Oktober 1985 erlitt sie einen schweren Schlaganfall und war rechtsseitig gelähmt und auch das Sprachzentrum war gelähmt. 10 Tage lag sie in Mannheim im Krankenhaus und ist am 7.11. eingeschlafen, ohne sich ihres Zustandes bewußt zu werden. Die Trauerfeier war in Limburgerhof, anschließend die Feuerbestattung. Am 4.12. wurde die Urne neben ihrem Ehemann in Münzenberg beigesetzt. Für die Angehörigen war es ein schwerer Verlust. Der Sohn Dr. med. Kurt Richard Bornemann lebt als Facharzt für Innere Medizin in Alwineweg 2, 6700 Ludwigshafen am Rhein. Die Tochter Holde Kathrin ist verheiratet mit Dr. Klaus Ruppert in Anthonieweg 9, 3500 Kassel-Wilhelmshöhe und die Tochter Anke Henriette ist verheiratet mit Peter Dietz in Maxburgstraße 1, 6703 Limburgerhof, Tel. (06236) 8142. Mit ihnen trauern 6 Enkel und die Tante Dorothea Mohr, geb. Lück. Viele Groß Wartenberger werden sich noch gut an die Verstorbene erinnern und ihr ein gutes Andenken über das Grab hinaus bewahren. Das beigegegebene Bild zeigt Frau Bornemann in den letzten Lebensjahren.

75 Jahre alt

wird am 20. April Wilhelm Helbig, früher Groß Wartenberg, jetzt Gerh.-Hauptmann-Str. 28, in 6800 Mannheim 1, Tel. (0621) 304178. Wir gratulieren herzlich.

Wie uns Frau Inge Braun, Gelsenkirchener Straße 5, 5000 Köln 60, mitteilt, ist Frau Anna Spieler aus Groß Wartenberg am 1. Dezember 1985 im Alter von 90 Jahren in DDR-5231 Ellersleben, Dorfstr. 34, gestorben. In Ellersleben wohnt noch die Tochter Hannchen Proschwitz.

TISCHLERSTADT

Festenberg



90 Jahre alt

wird am 8. Juni der in Breslau geborene Realschullektor i.R. Walter Ernst. Er wird den Tag im Kreise der Familie begehen in Schlegelstr. 16, 7250 Leonberg 1, Tel. (07152) 427907. Mit allen Festenbergern und den ehemaligen Schülern der Mittelschule Festenberg gratulieren wir ganz herzlich und wünschen weiterhin alles Gute und gute Gesundheit.



Festenberg Schützengilde Krönungsball



Am Samstag, 8. März 1986, fand der Krönungsball in der Gaststätte „Zur Gemütlichen Ecke“ statt. Zu den Klängen des Marsches „Waidmannsheil“ zogen die Würdenträger ein (König Wilfried Neubüser und Silvia Neubüser, 1. Ritter Hans Joachim Walter, 2. Ritter Alfred Schady). Günter Freitag (1. Vors.) begrüßte und dankte allen. Den Damen wurden Blumensträuße überreicht. Karl Heinz Neumann sprach für die Heimatgruppe und überreichte Schlesierteller, da der König der Schützengilde auch gleichzeitig König der Heimatgruppe ist. Vor

dem gemeinsamen Essen gab es noch Sekt, das Schützenlied erklang und eine Extratour wurde getanzt. Für seine Verdienste als 2. Vorsitzender erhielt Erwin Leowsky die silberne Verdienstnadel des Rheinischen Schützenbundes. Die Jahresmeister 1985, Herbert Oertel und Alfred Schady, bekamen eine Urkunde. Ferner wurden die Sieger der Altersgruppen geehrt. Ein kleiner Einakter und Erwin Leowsky mit seinem „Armen Jung“ bekamen viel Beifall und bis nach Mitternacht wurde viel getanzt. Das Bild zeigt die Würdenträger mit Damen.



GRENZSTADT

Neumittelwalde

90 Jahre alt

Am 23. März 1986 konnte Frau Margarete Glatz, geborene Lachmann, die Witwe des 1979 verstorbenen Justizamtmannes a.D. Karl Glatz, die vor der Vertreibung bereits viele Jahre in Breslau wohnten, ihren 90. Geburtstag feiern. Sie ist noch verhältnismäßig rüstig und nimmt an allem Anteil. Mit allen Freunden und Bekannten gratulieren wir der Hochbetagten ganz herzlich und wünschen weiterhin alles Gute und gute Gesundheit. Die Anschrift ist: Memelweg 6, 6368 Bad Vilbel-Heilsberg, Telefon (06101/89643).

80 Jahre alt

Am 26. April 1986 wird Frau Lenchen Winck, geborene Barth, aus Neumittelwalde 80 Jahre alt. Sie erfreut sich bester Gesundheit und reist noch gern. Den Neumittelwaldern ist sie unter dem Namen „Barth-Lenchen“ bekannt. Mit der Tochter Christl und den Söhnen Erwin und Frau Heide und Ha-

rald mit Frau Margaret gratulieren viele Freunde und Bekannten der Familie aus Neumittelwalde und Umgebung, ganz herzlich und wünschen weiterhin alles Gute. Besonders lieb aber gratulieren die Enkelkinder Christiane, Harald, Daniela, Carl-Christoph und Alistair-Max. Frau Winck erwartet auch die Frau ihres Bruders Otto, der im Krieg gefallen ist, mit den Kindern aus der DDR. Dazu kommen noch eine Reihe geladener Gäste. Die Jubilarin wohnt Bismarckstraße 35, II. li., 4650 Gelsenkirchen.

Ihren 75. Geburtstag wird am 28. April Frau Gerda Waller, geborene Eisert, aus Neumittelwalde feiern können. Sie wohnt jetzt in Lindenstr. 14, 7063 Welzheim/Württ., Tel. (07182) 6988. Sie war bis ins hohe Alter als Klavierlehrerin zuerst in Neumittelwalde und später in ihrem jetzigen Wohnort tätig, wo sie auch viele Jahre lang als Organistin an der dortigen evangelischen Kirche wirkte. Ihre ehemaligen Schüler erinnern sich noch gern an sie und werden ihr mit allen Heimatfreunden aus Neumittelwalde zum 75. Geburtstag weiterhin alles Gute und gute Gesundheit wünschen.

Wölfe in Schlesien

Der in diesem Jahr so lange anhaltende, mit viel Schnee und klirrender, großer Kälte einhergehende Winter erweckte auch Erinnerungen an unsere Winter in Schlesien. Dazu gehören auch die Geschichten von den Wölfen in Schlesien. Vorweg sei gesagt, es waren nur Ausnahmen, wenn einmal Wölfe in Schlesien auftauchten, wie der nachstehende Bericht beweist. Der Bericht ist von Strach-Nährschütz verfaßt, leider fehlt jede weitere Quellen-Angabe.

Hier im Westen unseres einst so schönen Vaterlandes ist man noch vielfach der Ansicht, daß sich in unserer Heimat Schlesien „die Füchse gute Nacht sagen“ und zur Winterzeit „die Wölfe heulen“, die aus den schon recht nahen Steppen Rußlands sich bei uns ein Stelldichein geben. Solche Leute belehren zu wollen, wäre vergebliche Liebesmühe. Sie richten sich mit ihrer Unkenntnis und Unwissenheit über ihr eigenes Vaterland von selbst. Anscheinend hat aber selbst Präsident Roosevelt ähnliche mangelhafte Kenntnisse vom Osten Deutschlands gehabt, als er unsere unvergessliche Heimat mit einem Federstrich den Bolschewisten „zur Kultivierung“ überließ.

Doch genau wie sich Wildkuder und Luchs in den letzten Jahrzehnten dann und wann einmal aus den Argonnen und Ardennen in westdeutsche Waldgebiete verirrt, gab auch der Wolf in harten Wintern zuweilen kurze Gastrollen in Schlesien. Es waren dies stets einzelne versprengte Stücke, deren Erscheinen in den Kreisen der schlesischen Jäger naturgemäß eine Sensation bedeutete. So verzeichnet die jagdliche Chronik seit der Jahrhundertwende, in den fünfzig nachfolgenden Jahren, genau vier Wölfe, die sich bis in unsere schlesischen Gefilde verirrt hatten und hier auch zur Strecke gebracht wurden. Von diesen vier seltenen und unerwünschten Gästen russischer Steppen und Urwälder soll hier die Rede sein.

Der erste Wolf wurde längere Zeit in den weiten Forsten Oberschlesiens bemerkt und nach Einsetzen des ersten Schneefalles einwandfrei gefährt und bestätigt. Es ist erklärlich, daß die ganze Jägerrei dieser Gegend ständig auf den Beinen war, um den unerwünschten Gast unschädlich zu machen. Denn gerade diese Forsten sind die besten Rotwildkammern gewesen, und das Wild war überall beunruhigt, unruhig und zeigte ein auffallend scheues Wesen. Es ist nun aber nicht so leicht einen Wolf auch vor die Schützen zu bekommen, wie sich das der Laie vorstellt, denn der Wolf legt in einer einzigen Nacht oft vierzig bis achtzig Kilometer zurück. Wenn der Jäger erst auf die Missetaten des Eindringlings aufmerksam wird, ist er schon längst wieder über Berg und Tal, um ganz woanders aufzutauchen. Doch des Jägers „weißer Leithund“ – wie der Neuschnee in der Jägersprache oft genannt wird – wurde auch hier Isegrim zum Verhängnis. Alle Forstbeamten waren beim ersten Schnee eifrig auf den Beinen, um ihre Reviere abzuspielen, und so gelang es endlich, den Wolf in einer dichten Schonung in einem Forst bei Gutentag in Oberschlesien einzukreisen und festzustellen. Die Forstbeamten und Jäger der ganzen Gegend wurden aufgeboten, um die Dichtung lückenlos zu umstellen; und als die Treiberwehr dann die Schonung durchtrieb, gelang es einem Förster, auf wenige Meter den herausflüchtenden Wolf zu strecken. Bemerkenswert sei an dieser Stelle noch, daß der Wolf, wenn man ihn erst einmal festhat, sich sehr leicht treiben läßt und zum Verlassen seines Schlupfwinkels zu bewegen ist.

Der nächste Wolf, der Schlesien besuchte, war der gefürchtete „Tiger von Sabrod“. Dieser Wolf war bereits im Sommer zugewechselt und hielt lange Monate die weiten Kiefernheiden von Görlitz und Hoyerswerda in Angst und Schrecken. Er hatte sich dort zu einer gewaltigen Landplage entwickelt und riß nicht nur Ziegen und Schafe, er fiel auch nachts das Weidevieh auf den Koppeln an, und scheute sich sogar nicht vor Menschen. Eine ganze Legende hatte sich bereits um diesen „Tiger von Sabrod“ gebildet.



Kein Beerenweib wagte sich mehr in den Wald zu gehen, kein Schulkind konnte man mehr allein den Fußweg durch den Wald bis zur nahen Schule schicken. Das alte Kindermärchen von Rotkäppchen und dem Wolf tat das seine bei den naiven Landsleuten dazu, um den unliebsamen Gesellen bald zum gefährlichsten Räuber der Gegend zu machen, wenn auch zugegeben sei, daß gerade dieser Wolf unabsehbaren Schaden unter dem Weidevieh und den Wildbeständen angerichtet hat. Alle schlesischen Zeitungen waren damals – 1904 – voll davon. Aber der unheimliche Bursche war im Sommer, wo er in dem leichten Sandboden oder im weichen Moos kaum Fahrten hinterließ, nie mit Bestimmtheit irgendwo festzumachen. Unzählige Jagden wurden auf ihn veranstaltet, aber ohne Schnee waren solche Unternehmungen von vornherein hoffnungslos.

Da endlich brachte der herannahende Winter den ersten Neuschnee, der auch ihm zum Verderben werden sollte. Diesmal hatte er sich in den weiten Forsten bei Hoyerswerda in der Gegend von Lohsa einquartiert, und das eifrige Abspielen des gesamten Forst- und Jagdpersonals konnte ihn schließlich in einer Schonung einkreisen. Alle verfügbaren Jäger wurden auch hier wieder zusammengetrommelt, und am späten Nachmittag wurde schließlich der „Tiger von Sabrod“ für immer unschädlich gemacht. Bis zum Einmarsch der Russen hing die ausgestopfte und meisterlich präparierte starke Wolfsrude im Landratsamt von Hoyerswerda.

Lange Zeit blieben wir dann von Wölfen verschont. Erst einige Jahre nach dem Ersten Weltkrieg kam der dritte Wolf in Rudelsdorf bei Groß Wartenberg zur Strecke. Der Besitzer des Gutes, Herr von Korn, hatte seit einiger Zeit die Bemerkung gemacht, daß seine Hirsche ein eigentümlich verstörtes Wesen zur Schau trugen, doch man hatte an alles andere gedacht als an einen Wolf im Revier,

da noch kein Schnee zum Fährten und Spüren lag. Man glaubte, daß wilde Hunde nachts die Bestände beunruhigten, doch die Forstbeamten konnten auch in dieser Hinsicht nichts Positives feststellen. Ganz durch Zufall ließ sich Herr von Korn an einem nebeligen Herbsttag von einigen Waldarbeitern eine Rotwildhecke zutreiben, als ihm plötzlich auf kaum fünfzig Schritt ein starker Wolf in die Büsche lief, von dessen Anwesenheit bisher niemand etwas geahnt hatte. Um so glücklicher war der um sein Wild stets bedachte Revierbesitzer, als ihm der Zufall dieses unerwartete Waidmannsheil bescherte! Bald trat auch wieder Ruhe im Revier ein, und das Wild nahm seine altgewohnten Plätze und Wechsel wieder an.

Der letzte Wolf schließlich erschien wie ein unheimlicher Vorposten der großen russischen Invasion in Schlesien. Im Januar 1945, wenige Wochen vor dem Einmarsch der Russen, als schon der Kanonendonner wie dumpfes Grollen aus der Ferne klang, fährte man ihn in den ausgedehnten Forsten zwischen Oels und Festenberg. Graf Kospoth aus Briese, der bei dieser Treibjagd noch dabei war, schildert in einer bekannten Jagdzeitschrift sehr anschaulich und interessant die Erledigung dieses vierten Wolfes durch einen Förster, dem er auf etwa dreißig Schritt beim Treiben über die Waldschneise kam. Es war am 12. Januar 1945, etwa 10 Tage vor der Flucht, als der sich auf Urlaub befindliche Förster Zöhrer, von der von Kornschen Forstverwaltung, diesen Wolf in den Rudelsdorfer Forsten erlegte. An der Jagd beteiligt war auch der Vater unseres Heimatkreisvertrauensmannes Wilfried von Korn. Der Wolf schleifte sich noch gegen fünfzig Meter bis in die nächste Dichtung, wo ihn die Treiber verendet fanden. Das sind die Wolfsgeschichten aus Schlesien, dem Land, wo sich „die Füchse gute Nacht sagen“ und nachts „die Wölfe heulen“.

Strach-Nährschütz

Nürnberg

Unser Zusammensein mit den Oelsern am 8.3. war, obwohl wir den Termin verspätet bekanntgaben, gut besucht. Wir danken den Heimatfreunden, die sich auch von längeren Fahrten nicht abhalten ließen, um wieder einmal für ein paar Stunden mit alten Freunden zusammen zu sein.

Wir gratulieren zum Geburtstag am 10.4. Rudolf Lepski (Stradam) zum 68. Geburtstag und am 18.4. Elfriede Lepski, geb. Nagel (Stradam/Dalbersdorf), zum 66. Geburtstag und wünschen alles Gute, vor allen Dingen Gesundheit. H. Krämer/E. Buchwald

GROSS WARTENBERGER Heimatblatt

Groß Wartenberger Heimatblatt. Verlag: Karl-Heinz Eisert, Umlandstraße 5, 7167 Bühlertann, Tel. (07973) 6196. Jahresbezugspreis 30,- DM. Jahresabonnement = Kalenderjahr. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. November (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag. Für Anzeigen gilt die Preisliste Nr. 5 (40 mm breite Zeile 50 Pfg.). Post giro Stuttgart 592 51-707 (BLZ 600 100 70). Bank: Raiffeisenbank Bühlertann 82 101 000 (BLZ 600 692 45). Schriftleitung: Karl-Heinz Eisert, Umlandstr. 5, 7167 Bühlertann. Für Beiträge mit Namenszeichen zeichnet der jeweilige Verfasser stets allein verantwortlich. Druck: Bahnmayer GmbH Druck + Repro, Schwäbisch Gmünd.

Die Heimatgruppen berichten

Düsseldorf

Unser nächster Heimatabend findet am Samstag, den 10. Mai 86, als „Tanz um den Maibaum“ statt. Beginn 17 Uhr in der Gaststätte „Helga und Friedel“, Opladener Str. Vorher ab 16 Uhr findet ein Preiskegeln statt. Auch suchen wir wieder unsere Mai-königin. Jeder erfährt das Programm für unseren Ausflug nach Reith bei Bad Kissingen am 14.-17. Juni 1986 – nur noch wenige Plätze sind frei. Wir fahren vorläufig zum letzten Mal dorthin, und sehr, sehr preiswert. Bei uns zu Gast am 10. Mai der Westwald-Damenchor mit der Dirigentin Inge Schmidt.

Die Festenberger Schützengilde hatte ihr Anschießen am 8. März. König Wilfried gab den ersten Schuß ab. Den Pokal von Wilfried Neubüser gewann Werner Guralzik. Preise gewannen Michael Schady, Werner Guralzik, Wilfried Neubüser und Thomas Freitag. Nächstes Schießen ist am 3. Mai um 15.30 Uhr.

Zum Geburtstag gratulieren wir recht herzlich: 2.4. Christine Schady aus Festenberg zum 52. Geb.; 8.4. H. G. Rosenlöcher zum 62. Geb.; 5.4. John Durnfort zum 57. Geb.; 18.4. Gertrud Schady aus Suschenhammer zum 62. Geb.; 18.4. Martha Kranz aus Festenberg zum 82. Geb.; 20.4. Paul Höflich aus Lichtenhain zum 59. Geb.; 20.4. Hedi Schlosser zum 58. Geb.; 22.4. Leo und Ilse Geburek aus Goschütz zum 59. und 61. Geb.; 22.4. Helga Dubiel aus

Namslau zum 52. Geb.; 28.4. Kurt Giel aus Dobratz zum 55. Geb.; 26.4. Anni Neumann aus Festenberg zum 61. Geb.; 26.4. Elisabeth Guschok aus Festenberg zum 72. Geb.; 29.4. Erna Günther aus Suschen zum 63. Geb.; 30.4. Waltraud Danz aus Festenberg zum 56. Geburtstag. K. H. Neumann

Achtung! Für unsere Busfahrt zum Kreistreffen nach Rinteln am 13. und 14. September 1986 bitte sofort bei K. H. Neumann, Roderbirkenerstr. 24, 4 Düsseldorf 13, Telefon 76 42 32, anmelden und bitte 10 DM anzahlen. Der Bus fährt ab Düsseldorf, Hauptbahnhof, am Samstagfrüh.

Berlin

Unser Treffen am 8. März war leider nicht so gut besucht, wie wir es gewohnt sind. Der Winter hatte doch noch viele krank werden lassen. Um so mehr freuten wir uns, daß unser Vorsitzender Heinz Wiesent wieder in unserer Mitte war. Einige Heimatfreunde hatten etwas vorzutragen, was immer Beifall findet. Gemeinsame Lieder trugen zur Unterhaltung bei und schnell ging der Nachmittag vorbei. Mit dem Wunsch, uns am 12. April gesund wiederzusehen, traten wir den Heimweg an. Der zweite Sonnabend im Monat ist ja schon immer für unser Treffen reserviert.

Geburtstage im Mai:

Am 2.5. Gertrud Kirsch (Gr. Wartenberg), 1 Bln. 51, Holländer Straße 72; am 5.5. Heinrich Dornig (Salzbrunn), 1 Bln. 49, Finchley Str. 4; am 16.5. Waltraut Kühn (Priezen-Oels), 1 Bln. 20, Bolteweg 5; am 18.5. Bernhard Litzba (Kunzendorf), 1 Bln. 21, Wittstocker Str. 20.

I. A.: Herbert und Ida Kohse

München

Der Saal des Georg-von-Vollmar-Hauses war bei unserem Treffen am 2.3. wieder fast voll. Ldsm. Heilmann begrüßte alle Landsleute und Freunde Schlesiens auf's herzlichste und gratulierte allen Geburtstagskindern und wünschte alles Gute. Besonders feierten wir den 60. Geburtstag von Ldsm. Eckhard Barthel aus Trebnitz. Am Tag der Selbstbestimmung am 9.3. im Hofbräuhaus nahmen auch von uns zahlreiche Landsleute teil.

Nun, liebe Kreis Groß Wartenberger Landsleute, zu unserem Kreistreffen in Rinteln, das diesmal unter dem Motto „30 Jahre Patenschaft“ steht: Auch wir wollen am 13. und 14. September in Rinteln wieder dabei sein. Daher bitte ich alle in München und Umgebung wohnende Landsleute, sich bei mir zu melden (Tel. 089/60 67 37), damit wir wieder eine günstige Fahrmöglichkeit und Übernachtung auswählen können.

Die Generalversammlung des Schlesiervereins in München findet am 18.4.86 um 17 Uhr im Saal der „Zwölf Apostel“ am Schrobenerhausplatz statt. Der heitere Heimgarten des Schlesiervereins ist am 4.5.86 um 15 Uhr im „Schwabinger Bräu“.

Unsere nächsten Treffen im Georg-von-Vollmar-Haus sind am 4.5. und am 1.6., jeweils um 14.30 Uhr.

Die Heimatgruppe gratuliert recht herzlich zum Geburtstag: Am 20.4.86 Günter Krause, Blombergstr. 5, 8000 München 82, früher Neumittelwalde, zum 69. Geburtstag; am 29.4.86 Gerhard Kotzerke, Rübezahstr. 110a, 8000 München 83, fr. Muschlitz, zum 63. Geburtstag; am 10.5.86 Ella Kirmberger, geb. Milde, Zellhornstr. 29/1, 8000 München 90, früher Festenberg, zum 71. Geburtstag. Max Kotzerke

*Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe diese drei;
aber die Liebe ist die Größte unter ihnen.*

1. Kor. 13, 13

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Schwester, Frau

Marianne Bornemann

geb. Lück

* 14.2.1903 † 7.11.1985

In Liebe und Dankbarkeit:

Dr. med. Kurt Richard Bornemann

und Frau Beate

Dr. Klaus Ruppert und Frau Holde Kathrin

geb. Bornemann

Peter Adolf Dietz und Frau Anke Henriette

geb. Bornemann

Die Enkel Juliane, Camilla, Christian,

Andrea, Sylvia und Jens

Dorothea Mohr geb. Lück

6703 Limburgerhof, Maxburgstraße 1
früher Groß Wartenberg

Wer für einen Angehörigen oder für sich selbst mit einem Glückwunsch zum Geburtstag oder Hochzeitstag (silbern oder golden) oder zu einem Jubiläum rechnet, wird gebeten rechtzeitig vorher sich mit genauen Angaben an die Schriftleitung zu wenden. Solche Veröffentlichungen sind kostenfrei. Für persönliche Bilder, die solchen Veröffentlichungen beigelegt sind, müssen wir dagegen eine Kostenrechnung stellen.

Verlag und Schriftleitung

80 Jahre

22.4.1986

Zu diesem Deinem Ehrentage gratulieren wir Dir, lieber Vati, ganz herzlich und wünschen Dir alles Liebe und vor allem gesundheitlich alles erdenklich Gute.

Mutti, Ilona, Werner, Erna und Lumpi
4817 Leopoldshöhe 1
Stettiner Straße 3

*Am 1.4. wird Gotthard Hoffmann 65 Jahre,
er hat schon viele graue Haare. –
Trotzdem bist Du noch in Schwung,
altes Herz wird wieder jung. –
Beim Anblick schöner Mägdlein,
da möchte er manchmal 20 sein.
Bleib gesund, wir brauchen Dich,
Du bist der beste Mann für mich*

Deine Frau Ilse und alle Kinder

Wir grüßen alle Bischdorfer und hoffen auf ein gesundes Wiedersehen in Rinteln.

Beethovenstraße 13A, 4902 Bad Salzufen